

## **Auszug aus dem substanziellen Protokoll 8. Ratssitzung vom 4. Juli 2018**

### **206. 2017/246**

#### **Postulat der SP- und AL-Fraktion vom 12.07.2017:**

#### **Escher-Keller-Jubiläum 2019, Förderung der Forschung über die Verwicklung der Familie Escher in die Sklaverei und Sichtbarmachung im Stadtbild**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Michael Kraft (SP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3117/2017): Es ist sinnvoll, sich mit weiter in der Vergangenheit zurückliegenden Anliegen zu beschäftigen, wenn es um das Selbstverständnis der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger geht. Das Thema Sklaverei wurde bis vor kurzer Zeit kaum mit der Schweiz verbunden. Auch heute wird die Schweiz oft als Binnenland bezeichnet, das nichts mit der Sklaverei zu tun hatte. Einigen Historikerinnen und Historikern ist es zu verdanken, dass die Vergangenheit diesbezüglich genauer untersucht wurde. Es geht hier um die Frage, ob Alfred Eschers Vater Heinrich Escher-Zollikofer im Besitz einer Sklavenhandel-Plantage war und damit sein Geld verdiente. Was lange Zeit ein Gerücht war, ist nun Tatsache geworden. Der Historiker Michael Zeuske fand ein Dokument aus dem Jahr 1822, das bestätigte, dass südwestlich von Havanna eine Kaffee-Plantage mit dem Namen Buen Retiro existierte, die 82 Feld- und 5 Haussklaven beschäftigte und von zwei Brüdern von Heinrich Escher verwaltet wurde. Neu entdeckte Dokumente zeigen, dass Heinrich Escher nach dem Tod seines Bruders Fritz das Gut und die Sklaven erbt und schliesslich verkaufte. Die Erbschaft würde heute 800 000 Franken entsprechen und fand letztlich Eingang in das Vermögen der Familie Escher, was schliesslich von Alfred Escher inklusive der Villa Belvoir und dem Belvoirpark geerbt wurde. Gegen das Argument, dass das damals normal war, möchte ich Folgendes sagen: Erstens sind der Handel und die Ausbeutung vom menschlichen Körper unrecht. Die Anerkennung des Unrechts ist für die Nachkommen dieser Menschen enorm wichtig. Zweitens hat der Wiener Kongress bereits im Jahr 1815 den Sklavenhandel für illegal erklärt. Auch diverse Zeitgenossen sahen die Sklaverei als Missstand, so bezeichnete der deutsche Naturforscher Alexander von Humboldt die Sklaverei als grösstes Übel aller Zeiten. Wir sind der Meinung, dass dieser Aspekt der Geschichte Eingang in die Erinnerungskultur unserer Stadt finden muss und nicht eine Fussnote bleiben soll. Einerseits schlagen wir mit dem Postulat eine historisch-kritische Forschung mit Blick auf das Escher-Keller-Jubiläum im Jahr 2019 vor, andererseits die Sichtbarmachung im Stadtbild, etwa durch eine Gedenktafel im Belvoirpark oder an der Villa, die im Besitz der Stadt sind. Der offene Umgang auch mit der unbequemen Vergangenheit ist wichtig, nicht nur bezüglich der Sklaverei, auch wenn es um Menschen geht, die wegen Hexerei verfolgt wurden, wofür immer noch kein Mahnmal besteht. Historisches Unrecht sollte nicht ignoriert, sondern zum Teil der Geschichte gemacht werden. Das wird unsere Gesellschaft nicht schwächen, sondern stärker machen.*

**Stefan Urech (SVP)** begründet den von Peter Schick (SVP) namens der SVP-Fraktion am 30. August 2017 gestellten Ablehnungsantrag: Dass Alfred Eschers Vater sein Vermögen mit Sklavenhandel erwirtschaftete, ist möglich. Es handelt sich aber momentan um eine These, nicht um eine belegte Tatsache. Es ist die Aufgabe der Geisteswissenschaft, Figuren von historischer Bedeutung kritisch zu hinterfragen. Momentan gibt es keinen Grund, dass das die Universität Zürich nicht auch diesbezüglich betreiben wird. Wenn entsprechendes Quellenmaterial vorhanden ist, werden sich zahlreiche Master- und Doktorarbeiten mit dem Thema beschäftigen. Ausserdem wird sich der Verein «200 Jahre Alfred Escher und Gottfried Keller» auch in diesem Zusammenhang mit der Vergangenheit vertieft auseinandersetzen. Ideologisierte Forschung hingegen, die explizit auf ein vorher definiertes Resultat zielt, ist nicht förderungswürdig und auch nicht als Forschung zu betiteln. Hier wird Geschichte für politische Ziele instrumentalisiert, woran sich der Staat nicht beteiligen sollte. Darum bitte ich Sie, die Forschung der Universität Zürich, nicht dem Gemeinderat, zu überlassen.

Weitere Wortmeldungen:

**Christoph Marty (SVP):** Der Zürcher Alfred Escher ist die herausragendste wirtschaftspolitische Persönlichkeit der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Er schuf Synergien zwischen Politik, Eisenbahn, Finanz- und Bildungswesen, die der Schweiz zu einem ungeahnten Aufschwung verhelfen. Er setzte seine Einflussmöglichkeiten gezielt zum Wohl der Schweiz ein und trug wesentlich zur Erschliessung des Landes und zum Anschluss an die Welt bei. Alfred Escher realisierte die grossen Wirtschafts- und kulturpolitischen Gründungen, die bis heute bestehen: die heutige ETH, Credit Suisse und Swiss Life sowie der erste Gotthard-Eisenbahntunnel. Er trug zu einem grossen Teil der Grundlagen des heutigen Wohlstands zumindest bei. Nun soll im Hinblick auf das 200-Jahre-Jubiläum die historisch-kritische Forschung über die Verwicklung der Familie Escher in die Sklaverei gefördert werden – aus politischen Gründen. Wohlgermerkt geht es nicht um seine Verwicklung, sondern um die seiner Vorfahren. Wird die historisch-kritische Forschung zum Schluss kommen, dass auf der Plantage von Alfred Eschers Vorfahren Sklaven beschäftigt wurden, was damals in dieser Gegend normal war, sehe ich keinen Erkenntnisgewinn. In der Motion wird bestätigt, dass der Regierungsrat im Jahr 2003 festhielt, dass das Zürcher Gesellschafts- und Staatsgebilde des 18. Jahrhunderts als Kollektiv zu keiner Zeit Sklavenhaltung und Sklavenhandel gerechtfertigt oder gar betrieben hatte. Eine Sichtbarmachung dient also keinem Zweck.

**Michael Schmid (FDP):** Mit dem Postulat soll jemand für die Handlungen seines Onkels in Sippenhaft genommen werden. Das Postulat hält fest, dass die «Familie Escher» die Sklaverei förderte und von 1815 bis 1845 eine Sklavenplantage betrieb. Hierbei handelt es sich nicht um eine historisch-kritische Einschätzung, es werden alternative Fakten erschaffen, die bereits widerlegt wurden: Alfred Escher hatte nichts mit den Vorgängen in Kuba zu tun. Sein Onkel, dem er in seinem Leben niemals begegnete, wirkte dort. Die damalige Situation in Kuba mit Alfred Escher oder dem Alfred-Escher-Jubiläum zu verbinden, ist absurd. Dem mögen sich die Postulanten aber bewusst sein, nur erwecken sie den Eindruck, dass jüngst neue Erkenntnisse zu Tage

getragen wurden, die neuen Forschungsbedarf erfordern. Dass auf Kuba Sklaven gehalten wurden und dass die kubanische Landwirtschaft auf Sklaverei beruhte, ist keine neue Erkenntnis. Das war, wie der Wiener Kongress zeigt, in Europa bekannt und wurde auch in der Stadt Zürich verurteilt. Die heute erhobenen Vorwürfe waren bereits Gegenstand von Verleumdungsprozessen, die Alfred Escher alle gewann; zeitgenössische Korrespondenz und Zeitungsartikel zeugen davon. Dass im Hinblick auf ein Jubiläumsjahr Alfred Eschers Erbe angeschwärzt werden soll, ist zu hinterfragen.

**Matthias Wiesmann (GLP):** Alfred Escher war eine kontroverse Figur. Bei solchen Figuren und an solchen Jubiläen ist es immer spannend, alle Aspekte aufzuzeigen: Alle grossen Männer und Frauen, die etwas erreichten und polarisierten, machten auch Fehlentscheide. Das soll gerade an einem Jubiläum mitberücksichtigt werden. Die erste Forderung, dass die Sklavenplantage bei der Forschung miteinbezogen wird, unterstützen wir, aber nicht, dass nun grosse Forschungsprojekte in Auftrag gegeben werden. Im Stiftungsrat soll darauf aufmerksam werden, dass auch die neusten Erkenntnisse auf der Internetseite der Stiftung einfließen müssen, damit ein abgerundetes Bild vermittelt wird. Die Alfred-Escher-Stiftung und der ehemals vorstehende Professor legten eine ganz leicht hagiografische Verklärungstendenz an den Tag. Wir befürworten, dass nun auch auf dieses dunkle Kapitel aufmerksam gemacht werden soll, das zwar nicht Alfred Escher direkt, aber seine Vorfahren betrifft. Es ist interessant, aus welcher Familie ein solch bedeutender Unternehmer stammt; die Einflüsse und Zusammenhänge können zu spannenden Erkenntnissen führen. Der Gedenktafel stehen wir kritisch gegenüber: Eine solche wäre angebracht, wenn sich die Stadt mit Sklavenhandel Schuld aufgeladen hätte. Es handelt sich um eine Privatperson, die zwar auch politisch aktiv war. Aber es ist ein völlig anderer Fall als bei den Hexenprozessen, bei denen der Staat nicht eingriff. Weil wir die erste Forderung unterstützen, die zweite aber ablehnen, enthalten wir uns.

**Walter Angst (AL):** Das Postulat wurde unmittelbar nach der Publikation der ersten Berichte über die Sklavenplantage in Kuba und nach der internen Credit-Suisse-Mitteilung eingereicht. In Bezug auf das vorstehende Jubiläum und in diesem Zusammenhang auch auf das Verständnis der eigenen Geschichte wollen wir, dass die Gesamtheit der Geschichte dargestellt wird. Ich bin sehr erfreut über den Wandel der Stadt: Im Jahr 2003 wurde noch festgehalten, dass es sich bei der Aufarbeitung der Geschichte um eine Sache der Akademiker handelt und nichts mit der Gesellschaft zu tun hat. Bezüglich Alfred Escher gibt es hierbei auch weitere zu berücksichtigende Aspekte, wie etwa der Umgang mit der Arbeiterbewegung. Während die Stadt also die Aufgabe erst der Universität delegierte, wurden schliesslich 500 000 Franken in die damals eher zweifelhafte Escher-Stiftung investiert, eine Investition in die Historiker der Credit Suisse. Aber der Stadtrat ermöglichte immerhin eine Auseinandersetzung. Die weitere Entwicklung zeugt davon: Die Escher-Stiftung wurde im Jahr 2016 umorganisiert und befindet sich nun in universitärer Hand, was eine gute Voraussetzung für die weitere Auseinandersetzung ist. Schliesslich wurde der Verein «200 Jahre Alfred Escher und Gottfried Keller» gegründet. Die Jubiläumsveranstalter bekommen finanzielle Unterstützung aus dem Lotteriefonds des Kantons. Bisher ist noch unklar, ob die Stadt Zürich ebenfalls Unterstützung spricht. Wir hielten es für relevant, in diesem Kontext

dem Stadtrat den Auftrag zu geben, die häufig ausgeblendeten Seiten Alfred Eschers aufzuarbeiten. Die Publikationen bezüglich den nun gesprochenen zwei Millionen Franken zeugen nicht davon, dass die kritische Auseinandersetzung am Jubiläum im Vordergrund stehen wird. Wir hoffen auf die Überweisung des Postulats und auf ein entsprechendes Intervenieren des Stadtrats.

**Marcel Bührig (Grüne):** Es geht hier eigentlich nicht um Alfred Escher. Niemand möchte seine Verdienste für Zürich und die Schweiz kleinreden. Es geht um die Familie Escher und um die Herkunft ihres Geldes. Es handelt sich nicht um eine These, sondern um eine dokumentierte Tatsache, dass eine Familie Escher Sklaven in Kuba hielt. Es geht um die Frage, woher das Geld kommt, das Zürich teilweise zu dem machte, was die Stadt heute ist. Es geht nicht um eine Verurteilung des Geldes, sondern um die historische Kontextualisierung, wofür das Jubiläum Gelegenheit bietet. Es geht um historische Aufarbeitung und um eine mögliche Sichtbarmachung. Der Belvoirpark ist kein schlechter Ort für eine eventuelle Gedenktafel, da er von Heinrich Escher aufgebaut wurde, weshalb eine direktere Verbindung zur Sklavenhaltung hergestellt werden kann. Ohne dies Alfred Escher als Vorwurf aufzulegen, soll beantwortet werden, woher das Geld der Familie Escher kommt, das er später erbte und von dem er profitieren konnte. Es braucht eine historische Aufarbeitung, weil die Stadt Zürich ohne Familie Escher vielleicht noch ein Provinzdorf wäre, keine pulsierende Metropole.

**Ernst Danner (EVP):** Weitgehend ist klar, dass Alfred Eschers Vaters «missratene» Brüder in Russland Konkurs gingen und von ihrem Bruder ein Darlehen bekamen, damit sie am anderen Ende der Welt versorgt sind, wo sie schliesslich Sklavenhaltung betrieben. Nach dem Tod der Brüder bekam er sein Darlehen zurück. Ob Heinrich Escher dabei Gewinn machte, ist noch zu erforschen. Wegen dieser Sache ein Projekt zu lancieren, halten wir für eine Überreaktion. Wir von der EVP glorifizieren Alfred Escher nicht, aber eine Verbindung mit Sklavenhaltung halten wir für falsch. Seine Gegner haben bereits in den 1840er-Jahren diese Vorwürfe aufgestellt: Sklaverei war damals längstens verpönt. Eine Gedenktafel für die Beschlüsse des Grossen Rats von Zürich, der Täufer in der Limmat ertränken liess, wäre angebracht. Hier ist eine solche aber nicht angemessen. Alfred Escher kann für sein System kritisiert werden, das Demokratie ausschaltete, als er seine Unterschrift unter die Konzession für die Gotthardbahn setzte: als Nationalratspräsident, als Regierungsratspräsident und als Präsident des Kantonsrats. Diese Aufbereitung wurde aber bereits erfüllt. Alfred Eschers positive Bedeutung kann neidlos anerkannt werden; seine Fehler müssen auch anerkannt werden, die Sklaverei gehört aber nicht zu seinen Fehlern. Deshalb lehnen wir den Vorstoss ab.

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

**STP Corine Mauch:** Die Stadt Zürich verfolgt mit Interesse die neuen Erkenntnisse zu Heinrich Escher-Zollikofer, insbesondere die Erkenntnisse bezüglich des Ausmasses der Sklaverei, um die historische Figur richtig einordnen zu können. Ob schliesslich weitere Schritte angezeigt sind, lässt sich jetzt noch nicht einschätzen. Das Vermögen der Familie Escher wurde von Lydia Wälti-Escher, der Tochter Alfred Eschers, in die von

5 / 5

*ihr gegründete Stiftung Gottfried Keller übertragen, die später in die Eidgenossenschaft übergang. Eine Ausnahme bildet der Belvoirpark und die Villa, die im Jahr 1891 von Privaten aus der Stiftung gekauft und öffentlich zugänglich gemacht wurden. Die Stadt konnte den Park und die Villa im Jahr 1901 kaufen. Die Stadt pflegt einen offenen Umgang mit Erkenntnissen zu historischen Ereignissen und Zusammenhängen: So wurde die Beteiligung von Zürcher Financiers an den Sklavenhandel im Jahr 2007 historisch beleuchtet; das städtische Museum Rietberg weist auf seiner Internetseite und die Grünstadt Zürich in einer Broschüre zur Villa Schönberg auf den Hitlerbesuch von 1923 hin; im Rahmen der Kunsthauserweiterung ist es der Stadt zusammen mit dem Kanton ein grosses Anliegen, dass bezüglich der Sammlung E. G. Bührle auch Erkenntnisse aus der Forschung und die historischen Zusammenhänge um die Sammlung thematisiert werden, wofür eine Studie in Auftrag gegeben wurde. Der Verein für das 200-Jahre-Jubiläum wird von der Alfred-Escher- und der Gottfried-Keller-Stiftung sowie der Universität Zürich getragen. Wir sind auf die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung und auf die Projekte, die das thematisieren werden, gespannt.*

Das Postulat wird mit 67 gegen 39 Stimmen (bei 12 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat